

Der Zeitgeistliche

Sein Pflichtenheft lässt sich der katholische Pfarrer Hannes Kappeler von den Bewohnern im Industriequartier diktieren. Er hat schon Dutzende von schwulen Paaren gesegnet.

Von Michael Meier

Zürich - Hell und einladend wirkt das frisch renovierte Pfarreizentrum mit seinen ungezählten Zimmern an der Röntgenstrasse. Pfarrer Hannes Kappeler (59) nennt es seine Werkstatt, sich selber einen Büezer oder auch einen Hausvater. Er sei Seelsorger aus Leidenschaft, von früh bis spät in dieser Mission unterwegs. Vorteil der gut organisierten Zürcher Kirche sei es, dass sie einem den Rücken freihalte und man wirklich für die Seelsorge da sein könne. Der Basler, einst Touristenseelsorger im Berner Oberland, wirkt seit sechs Jahren im Kreis 5. Sein Sprengel ist geprägt von der Ausgehmeile, bis vor kurzem noch vom Strassenstrich am Sihlquai und früher von der Drogenszene. «Da kann man gar nicht anders, als offen zu sein für alle und für jede Gesinnung.» Er bemühe sich, die Pfarrei, die heuer 100 Jahre alt wird, «in gutem Geist dem Zeitgeist anzupassen».

Damals, 1914, waren es vor allem Schweizer Migranten aus dem Bündnerland und den katholischen Stammlanden der Innerschweiz, die im reformierten Zürich die Kirche St. Josef bauten. Die Arbeiter, Büezer, Fabrikler errichteten unter grosser Opferbereitschaft im Industriequartier Kinderhorte, Kindergärten, soziale Vereine. Heute hat das durch die Migros geprägte Quartier ein anderes, vom Wohlstand geprägtes Gesicht. Während die Zahl der Familien im Trendquartier abnimmt, wächst das Segment der 20- bis 40-Jährigen auf heute 60 Prozent. «Wir sind eine junge Multikulti-Pfarrei, mit Menschen aus ganz Europa, aus Italien und Deutschland vor allem», sagt Kappeler.

Sein Pflichtenheft lässt sich der Pfarrer von den Bewohnern des urbanen Quartiers diktieren. Dass er sich um alle kümmert, zeigt sich darin, dass er Segnungen für unterschiedlichste Menschen in allen Lebenslagen anbietet: von der Haussegnung über den Blasiussegen bis zum Brotsegen. «Segen ist für mich die Zusage Gottes, dass sich der Mensch wandeln und läutern kann.»

Der Segen an der Party

Ohne es an die grosse Glocke zu hängen, hat er während der sechs Jahre in St. Josef rund 70 homosexuelle Paare gesegnet. «Manche in der Kirche, andere zu Hause oder an ihrem Lieblingsort draussen im Wald oder am Fluss.» Die meisten Segnungen fänden im einfachen häuslichen Rahmen statt, andere Paare übernehmen die traditionelle Form des Festes mit Party und Essen, fast wie bei einer Hochzeit. Doch Kappeler gibt den



Seit sechs Jahren wirkt Hannes Kappeler in der Kirche St. Josef. Foto: Sophie Stieger

Segnungen eine ganz eigene Prägung, die sich von einer Trauung unterscheidet. «Es geht um ein öffentliches Versprechen, dass sie den Weg miteinander gehen wollen, bis sie alt und runzlig sind.»

Bei gleichgeschlechtlichen Paaren müsse man viel intensivere Gespräche führen als bei einer klassischen Segnung. Etwa mit den Eltern oder Freunden. Neulich habe ihn ein Vater gefragt, wieso sein Sohn so tief gefallen sei. Solche Vorurteile bestünden leider noch immer, wobei die Kirche nicht unschuldig sei. Er selber mache nicht etwa Reklame für solche Segnungen und wisse

nicht, ob auch andere Zürcher Pfarrer sie praktizierten.

Vom neuen Papst ermutigt

In seinem Tun fühlt sich Kappeler durch den neuen Papst ermutigt. «Indem Franziskus uns aufruft, die Türen der Kirche zu öffnen, sagt er mir eigentlich: Was du machst, ist richtig.» Jedenfalls habe er keine Angst vor der Glaubenskongregation. «Ich hatte nie Angst bei dem, was ich mache. Meine Aufgabe ist es ja gerade, die Leute von den Ängsten zu befreien.» Das sei immer der schlimmste Fehler der Kirche gewesen, dass sie den Menschen Angst gemacht habe. Auch er

selber hat das erlebt, bei seiner Grossmutter, die 13 Kinder hatte und abends zu beten pflegte, dass sie in den Himmel kommt. «Ich dachte immer, da kann ich ja nie in den Himmel kommen.» Als Absolvent der Rudolf-Steiner-Schule hat er dann einen offeneren und toleranteren Geist vermittelt bekommen.

Als «Basisarbeiter» schiebt Kappeler auch nicht ständig nach Chur zu Bischof Huonder. Er arbeite in Zürich und betrachte Generalvikar Josef Annen als seinen unmittelbaren Vorgesetzten. Fast kann er es nicht glauben, dass Huonder gerade Menschen «in irregulärer Situation» - Homosexuelle, wiederverheiratete Geschiedene, im Konkubinats-Lebende - aufgefordert hat, mit verschränkten Armen vor den Priester zu treten und auf die Kommunion zu verzichten. Kappeler würde niemals jemanden von der Kommunion ausschliessen, schon gar nicht Geschiedene. Er ist überzeugt, dass sich die Kirche um Menschen in Zweitehen, die noch gefährdeter seien als solche in Erstbeziehungen, besonders intensiv kümmern muss.

Erst Chemiker, dann Geistlicher

Pfarrer Kappeler ist ein Spätberufener. Erst mit 35 Jahren ist er Priester geworden. Im ersten Beruf war er Chemiker, angestellt zehn Jahre lang bei Geigy. Eine Bekehrung habe nicht gehabt, wohl aber Initialerlebnis: Ein Professor der Biologie habe ihm, dem damals zweckorientierten Rationalisten, den Bauch einer Wasserschnecke gezeigt: «Verrückt, diese Farbenpracht auf dem Bauch der Schnecke, den niemand sieht, weil sie immer am Boden ist.» Als Chemiker waren es besonders die Tierversuche, die ihn nicht ruhig ins Bett gehen liessen.

Tierschutz liegt dem Pfarrer bis heute am Herzen. Im Unterricht lässt er die jungen Leute Vogelhäuschen basteln, die sie dann dem Tierschutz und der Vogelwarte Sempach schenken. Und wenn sich der Pfarrer mal erholen will, packt er die Gummistiefel und das Fernglas. Dann fährt er an die Ostsee, um die Vogelzüge zu beobachten. Übers iPhone erfährt er, wo sich die Standorte der Kraniche befinden, die im Oktober gen Süden fliegen. Sein Geheimtipp: Der Flug der Graugänse lässt sich auch beim Kloster Fahr beobachten.

«Nutztierhaltung: Heiligt der Zweck alle Mittel?» ist eine der Veranstaltungen zum 100-Jahr-Jubiläum der Kirche St. Josef überschrieben, «Sterbehilfe - eine Sünde? eine andere. Der grosse Jubiläumsgottesdienst von St. Josef findet am Sonntag, 4. Mai, statt.